

6 Schlusskapitel

Ausgehend von den Annahmen, dass die Moralischen Wochenschriften kulturelles Geschlechterwissen ihrer Zeit selbst produzierten (bzw. ko-konstruierten) und speicherten und dass die Periodika dieses Geschlechterwissen über das französisch- und spanischsprachige Europa zirkulierten, lag das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit darin, das spectatoriale Geschlechterwissen sowie die spectatorialen Geschlechterkonstruktionsweisen zu ermitteln. Die folgenden Forschungsfragen standen dabei im Fokus:

- (1) Welches geschlechtsspezifische Wissen tritt in den Moralischen Wochenschriften auf?
- (2) Wie wurde das Geschlechterwissen innerhalb der Wochenschriften medienspezifisch und narrativ konstruiert?
- (3) Wie haben sich das spectatoriale Geschlechterwissen und die spectatorialen Geschlechterkonstruktionen zeitlich und räumlich verbreitet und verändert?

Geleitet von diesen Forschungsfragen werden in diesem abschließenden Kapitel die Kernaussagen der Analysekapitel zusammenfassend präsentiert und diskutiert. Zuerst werden die prävalenten in den Wochenschriften gespeicherten geschlechtsspezifischen Wissensdiskurse (Kapitel 6.1) vorgeführt und im Anschluss die spectatorialen Geschlechterkonstruktionen (Kapitel 6.2) aus medienspezifischer und narrativer Perspektive dargestellt. Aufgrund ihrer spezifischen Konstruktionsmechanismen, die auf das (vorgeblich) weibliche Geschlecht der Verfassungsinstanz zurückgeführt werden können, wird unter diesem Punkt ebenfalls auf die spectatorialen Geschlechterkonstruktionen in den ‚weiblichen Wochenschriften‘ eingegangen. Hiernach (in Kapitel 6.3) kommt die bis dato noch weitgehend ausstehende diachrone und transnationale Entwicklung des spectatorialen Geschlechterwissens und der spectatorialen Geschlechterkonstruktionen in den Blick. Ein Ausblick (Kapitel 6.4) über zukünftige Forschungsdesiderate am laufend erweiterten (digitalen) Korpus der Wochenschriften rundet das Kapitel und die Arbeit schließlich ab.

6.1 GESCHLECHTSSPEZIFISCHE WISSENSDISKURSE IN DEN WOCHENSCHRIFTEN

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts manifestiert sich in den Moralischen Wochenschriften des europäischen Festlands die Auffassung einer ‚natürlichen‘ Geschlechterdifferenz, die in den mit Frauenbild und Männerbild codierten Nummern zumeist über ein Wissen um charakterliche und/oder körperliche Unterschiede verbreitet wird. Ab Erscheinen der *Spectatrice danoise* (1748-1750) – wie auch in den spanischsprachigen Wochenschriften, die erst in der zweiten Jahrhunderthälfte die Pressebühne betreten – wird die charakterliche und/oder körperliche Differenz der Geschlechter komplementär gedacht. Das heißt, ab Mitte des Jahrhunderts wird in den französisch- und den spanischsprachigen Wochenschriften der Differenzdiskurs um den Aspekt der Komplementarität erweitert, der Frau und Mann als sich gegenseitig ergänzende Einheit entwirft. In diesem Komplementaritätsdiskurs wird die Frau aufgrund ihrer angeblichen Nähe zur Natur hierarchisch unter die Autorität des Mannes gestellt, dessen angebliche höhere Vernunftfähigkeit aufgewertet wird. Basierend auf diesem binären, komplementären Geschlechterverständnis wird eine geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung innerhalb der Gesellschaft und des Eheverbundes propagiert, die eine geschlechtsspezifische Trennung von Produktion und Reproduktion vorsieht. Frauen und Männer werden somit in den Wochenschriftendiskursen in ein gegenseitiges, ideologisch-verinnerlichtes Abhängigkeitsverhältnis gebracht, wodurch das Entstehen von geschlechtsspezifischen Herrschaftsverhältnissen gefördert wird und die patriarchale Herrschaft ideologisch abgesichert und fortgeführt werden kann (cf. Hausen 1976, 375).

Als Richtschnur, an der sich die Differenz- und Komplementaritätsdiskurse der moralischen Periodika orientieren, dient den Wochenschriftenproduzent*innen der Tugendbegriff, der als ‚geschlechtsspezifischer Leitbegriff‘ (cf. Pabst 2007) der Aufklärung erwartungsgemäß auch in den spectatorialen Geschlechterdiskursen auftritt und in Opposition zum Lasterbegriff gesetzt wird.

6.1.1 Tugenden und Laster

In den Moralischen Wochenschriften tritt das geschlechtsspezifische Wissen über Tugenden in Form (einiger weniger) Tugendattribute auf, die ihrerseits mit als positiv erachteten (Charakter-)Eigenschaften und Verhaltensweisen verknüpft werden. Zumeist wird Tugendhaftigkeit vor dem Hintergrund ihres Gegenteils, der Lasterhaftigkeit, dargestellt. Die gewünschte Norm (Tugend) wird also nicht klar definiert, ihre Abweichung (Laster) dagegen sehr wohl, sodass Tugendhaftigkeit in den Moralischen Wochenschriften viel öfter indirekt aufgezeigt wird. Dazu werden eine Vielzahl von als negativ erachteten menschlichen (Charakter-)Eigenschaften und Verhaltensweisen mit bestimmten Lasterattributen aufgeladen.

Tabelle 4 zeigt gängige Tugend- und Lasterattribute aus den französisch- und spanischsprachigen Periodika. Dabei ist hervorzuheben, dass nicht alle Tugend- und Lasterattribute, die in einem Sprachraum vorkommen, ein entsprechendes Pendant im jeweils anderen aufweisen, weshalb manche Begriffe einer französischen oder spanischen Übersetzung entbehren. Außerdem wurde versucht, die französischen und spani-

schen Begriffe aus ihrem Kontext heraus einem deutschen Begriff zuzuordnen. Da die jeweiligen Begriffe jedoch im 18. Jahrhundert teilweise (noch) nicht mit einer eindeutigen inhaltlichen Bedeutung besetzt waren und sich Bedeutungen zudem beständig weiter wandeln, erhebt die nachstehende Tabelle weder Anspruch auf Allgemeingültigkeit noch auf Vollständigkeit. Sie stellt lediglich einen Versuch dar, die spectatorialen Tugend- und Lasterattribute in einen schematischen Rahmen zu bringen.

Tabelle 4: Spectatoriale Tugend- und Lasterattribute.

	Lasterattribute (vice, défaut/vicio)		Tugendattribute (vertu/virtud)	
	Frauen (Frankreich/Spanien)	Männer (Frankreich/Spanien)	Frauen (Frankreich/Spanien)	Männer (Frankreich/Spanien)
soziale	- Egoismus, Eigenliebe (amour propre/amor propio) - Falschheit (fourberies/falsedad), z. B. mit Schmeicheleien (adulación) - (überzogene) Frömmigkeit (dévotion/piedad) - Geiz (avarice/miseria, avaricia) - Geringschätzung (dédain/detracción) - Herablassende Nachsicht (indulgence) - Heuchelei, Scheinheiligkeit, Doppelmoral (hypocrisie/hipocresía) - Hinterlist (astuce, perfidie/perfidia) - Hochmut, Stolz, Arroganz (orgueil/orgullo, soberbia) - Müßiggang, Faulheit, Trägheit (oisiveté, paresse/ociosidad, pereza, indolencia) - Neid (envie/envidia) - Oberflächlichkeit (superficialité) - Schändlichkeit (infamie) - Schwindel, Betrug (duperie, escroquerie/patraña, engaño) - Süchte: Spiel-, Rach-, Vergnügungssucht - Überheblichkeit, Arroganz, Angeberei (fatuité/jactancia) - Undankbarkeit (ingratitude/ingratitude) - Eheleiche Untreue, außereheliche Liebe (infidélité/infidelidad, adulterio) - Verschwendung (prodigalité/prodigalidad) - Verwegenheit, forsches Auftreten (audace, témérité, hardiesse/marcialidad, poco recato) - zügelloses, unsolides Verhalten (libertinage)		- Anstand, sittliches Benehmen [eher allgemeine Verwendung] (bienséance/decencia, pundonor) - Sittsamkeit [als Keuschheit] & Zurückhaltung (modestie/modestia, pudor) - gemeinsam mit Schamgefühl, Schamhaftigkeit (pudeur/pudor, recato, pundonor, vergüenza) - Liebenswürdigkeit (amabilité/amabilidad) - Vorsicht, Besonnenheit (prudence/prudencia) - Zurückhaltung, Bescheidenheit, Mäßigung (modération, être tempérant/moderación, discreción) - (maßvolle) Neugier (curiosité/curiosidad)	- Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit (probité/honestidad)
emotionale	- Eifersucht (jalousie/celos) - Bosheit (malice, fiel/malicia) - Hass (haine/odio)		- Empfindsamkeit (sensibilité/sensibilidad)	
intellektuelle	- Dummheit/Torheit (sottise/necedad)		- Frauenspezifische Erziehung/Bildung (éducation/educación)	- Vernunft (raison/razón, juicio) - Männerspezifische Erziehung/Bildung

			(éducation/ educación)
körperliche	- Eitelkeit, Schönheitskult (vanité, coquetterie/fatuidad, vanidad)	- Schönheit als Wesensmerkmal (beauté/hermosura)	

Quelle: Eigene Darstellung.

Wie der Tabelle augenscheinlich zu entnehmen, wird in den Moralischen Wochenschriften mehr Wissen um Laster als um Tugenden verbreitet. Durch die Aufspaltung menschlicher (Charakter-)Eigenschaften und Verhaltensweisen in positive und negative werden diese hierarchisiert und bewertet. Zudem werden Normen und Normalitätsgrade mit verhaltens- und handlungssteuernder Wirkung aufgebaut und in Umlauf gebracht, die zu einer Selbstnormierung der Leser*innen und gesamtgesellschaftlichen Sittenreform führen sollen. Bei einigen Eigenschaften und Verhaltensweisen, wie beispielsweise beim Geiz (avarice/avaricia) und bei der Verschwendung (prodigalité/prodigalidad), werden allerdings beide als falsche Extreme dargestellt und das Mittelmaß (modération/moderación) davon propagiert, wobei die Vorstellung von Tugendhaftigkeit als Mittelmaß bereits bei Aristoteles (*Nikomachische Ethik*) zu finden ist (cf. Heße 2008, 131; ead. 2011, 241).

Auf der Seite der Lasterattribute wird in der Tabelle nicht nach weiblichen und männlichen Lastern unterschieden, weil sich im Zuge der Lektüre herausstellte, dass Frauen und Männern dieselben Lasterattribute in annähernd derselben Weise zugeschrieben werden. Hinsichtlich der Tugendattribute konnte jedoch eine Semantik der Differenz zwischen den Frauen und Männern attribuierten Tugenden gesichtet werden, weshalb in der Tabelle die ‚weiblichen‘ und ‚männlichen‘ Tugendattribute gesondert erscheinen. Die Konstruktion spezifisch weiblicher und spezifisch männlicher Tugenden, die beständig über das gesamte Jahrhundert in allen Wochenschriften (sowie in anderen Medien oder literarischen Erzeugnissen) wiederholt und gefestigt werden, ist maßgeblich daran beteiligt, dass die binäre Geschlechterordnung als integraler Bestandteil in das westliche kulturelle Wissen eingeht (cf. Pabst 2007, 309). Wie in der Tabelle ebenfalls ersichtlich, treten in den Periodika mehr geschlechtsspezifische Tugendattribute für Frauen als für Männer auf. Während zu den männlichen Tugenden lediglich Ehrlichkeit und Vernunft sowie Erziehung/Bildung zählen, kreisen die weiblichen Tugenden um die Begrifflichkeiten von Anstand, Sittsamkeit, Schamhaftigkeit, Liebenswürdigkeit, Vorsicht, maßvolle Neugier, Empfindsamkeit, Erziehung/Bildung und Schönheit. Ebenfalls als weibliches Tugendattribut tritt die Mäßigung auf, die, wie bereits angedeutet, als Mittelmaß zwischen zwei als lasterhaft angesehen Extremen angepriesen wird und für das männliche Geschlecht keine Bedeutung hat. Hinsichtlich der Erziehung/Bildung muss zudem darauf hingewiesen werden, dass die für Frauen vorgesehene Erziehung/Bildung keineswegs der für Männer entspricht und somit auch ganz andere Inhalte birgt, wie sich auch im Zuge der Analyse herausgestellt hat.

Insgesamt spiegeln die spectatorialen Tugendattribute die für Frauen und Männer geschlechtsspezifisch entworfenen Tugendkodizes ihrer Zeit wider. Die Unterscheidung der Tugenden in soziale, emotionale, intellektuelle und körperliche soll verdeutlichen, dass die weiblichen Tugenden auch innerhalb der Moralischen Wochenschriften hauptsächlich im Bereich des Sozialen verortet sind, während die männlichen Tu-

genden eher im intellektuellen Bereich angesiedelt werden. Gleichzeitig wird damit eine Trennung der Geschlechter in zwei disparate Sphären – gemeinhin die private und die öffentliche – vorgenommen.

6.1.2 Geschlechterstereotype (Rollen-)Bilder

Um die beträchtliche Anzahl an Tugend- und Lasterattributen für die Wochenschriftenleser*innen überschaubarer und verständlicher zu machen, werden diese in nachahmungswürdige und abschreckende geschlechterstereotype (Rollen-)Bilder, die meist bereits zu anderen Zeiten zirkulierten und daraus übernommen worden sind, gepackt und aufbereitet. Das Wissen um die tugend- und lasterhaften (Charakter-)Eigenschaften und Verhaltensweisen wird somit anhand einer relativ überschaubaren Anzahl an stereotypen Frauen- und Männerbildern konkretisiert. So werden zum Beispiel die Laster der Eitelkeit und des Egoismus mit den stereotypen Frauen- und Männerbildern der Koketten, des Gecken oder des Cortejo in Verbindung gebracht und tugendhaften Frauen- und Männerbildern gegenübergestellt. Die als tugend- und lasterhaft konzipierten Geschlechterstereotype werden demnach in positiv und negativ konnotierte (Rollen-)Bilder eingeteilt (cf. Tabelle 5), das heißt, sie lassen sich entlang einer bipolaren Skala beziehungsweise an deren äußeren Rändern anordnen.

Tabelle 5: *Stereotype (Rollen-)Bilder in den Moralischen Wochenschriften.*

Negativ konnotierte stereotype (Rollen-)Bilder		Positiv konnotierte stereotype (Rollen-)Bilder (Leitbilder, Ideale)	
Frauen (Frankreich/Spanien)	Männer (Frankreich/Spanien)	Frauen (Frankreich/Spanien)	Männer (Frankreich/Spanien)
- Die Kokette (la coquette/la petimetra) - Die gelehrte Frau (la femme savante/la literata) - Die bildungshungrige Frau (la bachillera) - Die Fromme (la devote) - Die dumme Frau (la pèque/la necia) - Die galante Frau (la femme galante) - Die Prostituierte (la débauchée de profession)	- Der Geck (le petit-maitre, le fat/el petrimetre, el pisaverde) - Der galante Mann (l'homme galant/[in etwa kongruent mit] el cortejo) - Der Libertin (le libertin/el libertino) - Der dumme Mann (l'imbécile/el necio) - Der übertrieben grob und männlich auftretende Mann aus dem einfachen Volk (el majao)	- Die Ehe- und Hausfrau (la femme mariée, l'épouse/la [mujer] casada, la esposa) - Die Mutter (la mère/la madre) - Die tugendhafte (keusche & noch unverheiratete) Frau (la doncella)	- Der Honnête homme/der Hombre de bien

Quelle: Eigene Darstellung.

Auf der tugendhaften Seite befinden sich angesichts ihrer postulierten Nützlichkeit für die Gesellschaft die geschlechterstereotypen (Rollen-)Bilder der verheirateten Frau und der Mutter sowie der tugendhaften Unverheirateten (mit dem Ziel, eine gute Ehefrau und Mutter zu werden). Als Leitbild männlichen Verhaltens erscheint in den Moralischen Wochenschriften der Honnête homme im französischsprachigen und der

Hombre de bien im spanischsprachigen Raum.¹ Anhand dieser stereotypen Frauen- und Männerbilder wird für das innere Auge des bürgerlichen Publikums veranschaulicht, was es also bedeutet, liebenswert, bescheiden, aufrichtig und tugendhaft zu sein – oder eben das Gegenteil: egoistisch, heuchlerisch, träge und lasterhaft.

Indem die französisch- wie spanischsprachigen Wochenschriftenproduzent*innen die vorherrschenden Tugend- und Lasterkodizes der Zeit in ihre Periodika aufnehmen, tragen sie zur Produktion eines homogenen Wissens über bürgerliche Werte, Normen und Praktiken sowie zur Hervorbringung normativer Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit bei. Durch den regelmäßigen Publikationsrhythmus und die (teilweise) spätere Publikation in Bandform zirkulieren die Moralischen Wochenschriften das geschlechtsspezifische Wissen und machen es einer (bürgerlichen) Öffentlichkeit zugänglich. Ferner bieten sie dem sich konstituierenden bürgerlichen Publikum einen Orientierungsmaßstab in einer historischen Periode, in der bis dato vorherrschende (religiöse und ständische) Weltentwürfe und Strukturen immer mehr hinterfragt und aufgebrochen werden. Mit den kulturellen Stereotypen von Weiblichkeit und Männlichkeit werden gleichzeitig auch neue Machtstrukturen geschaffen, die Frauen (sowie Personen, die nicht dem Männlichkeitsideal entsprechen) bewusst von Macht- und Herrschaftspositionen ausschließen (cf. Beard 2018). Folglich dienen die spectatorialen Diskurse über idealtypische Frauen und Männer als ‚Normalisierungsschablone‘, an denen sich die Vertreter*innen, die der ‚vorgestellten bürgerlichen Geschlechtergemeinschaft‘ angehören wollen, orientieren und an die sie sich anpassen können. Die Befolgung der Tugenden und Ablehnung der Laster erfolgt demnach unter medialer Anleitung und ohne direktes staatliches Zutun (z. B. in Form von Verboten), wodurch die Tugendhaftigkeit zum „Produkt eines freien Selbstzwanges“ (Kühlmann 2012, 24) werden kann. Die Hervorbringung der normativen Konzepte einer bürgerlichen Modellwelt innerhalb der Zeitschriften wird durch unterschiedliche medienspezifische Verfahren und narrative Diskurse gestützt, die im nächsten Abschnitt zusammengeführt werden.

6.2 SPECTATORIALE GESCHLECHTERKONSTRUKTIONEN

Innerhalb der Moralischen Wochenschriften kommt das geschlechtsspezifische Wissen in Form von geschlechterstereotypen (Rollen-)Bildern zum Vorschein, die mit Tugend- und Lasterattributen aufgeladen werden. Im Folgenden werden diese spectatorialen Geschlechterkonstruktionen aus medienspezifischer (6.2.1) und narrativer Perspektive (6.2.2) erörtert. Darüber hinaus werden aufgrund ihrer spezifischen Konstruktionsmechanismen die spectatorialen Geschlechterkonstruktionen in den ‚weiblichen

1 Bei Bastide (LM 46) ist nicht nur vom Honnête homme, sondern auch – wie zwei Jahre später in Rousseaus *Émile ou de l'éducation* (cf. 1762, Livre V, 87) – von der ‚honnête femme‘ die Rede. Die Eigenschaften des Honnête homme und der Honnête femme sowie die Merkmale der ‚honnêteté‘ werden vor allem in den französischsprachigen Wochenschriften ausgiebig und detailliert dargestellt, wodurch die Periodika ein einträgliches Verständnis in das Ideal von Honnêteté liefern.